

Der Seuchentoni.

Obligat. Organ der angefeuchten Gemeinden Groß- und Kleinanselfingen.

— Erscheint jährlich 1 Mal an der Fastnacht. —

Druck u. Verlag der Seuchen-Gewerkschaft. Bureau: Schloßgasse 39756. Telegrammadr.: „Muh! Andelfingen“.

Abonnementspreis jährlich nur 20 Rp.
Die billigste Zeitung der Welt!
Wer nicht abonniert, wird angeschmiert.
(mit Syjol nämlich)

Wöchentliche Gratis-Beilage:
**1 Leber-
Wurst,**
aus den vereinigten Metzgereien und den
Dampffägewerken Andelfingen.

Inserate haben durchschlagenden Erfolg.
Man ist gegen Unfall versichert.
Jeder Abonnent darf am Fastnachtmontag
mit einem blauen Auge davonkommen.



D' Fastnacht!

Ihr liebe Lüt, i mach eu bekannt,
D'Fastnacht ist wieder bi eus im Land,
Und wot cho luege wies au gang
Mit euerm Humor und euerm Verstand.

Lang isch es her sit me si kennt,
Doch alles het gno sit dem Chrieg es End,
E'wot nimert me lustig si, alles chost z'vill
Nu d'Kinde und d'Marre sind nonig still.

Drum wämer ä Fastnacht wie in alter Zyt,
Wo ne Zeine voll Chüechli im Trog inne lit,
Dezu en Humor und e bizeli Witz
Tuet mängem guet und gitern en Spitz.

Eimal im Jahr ist würkli nit z'vill
Wo's Volk emol de Ehrage leere will,
Näm'ts nit für übel und verstönd en S'paz
Er wärdets gseh', s'werdet all naß!

Zur Einführung.

Wenn wir heute mit einer neuen Zeitung vor das hochverehrte Publikum treten, so tun wir das, um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Sie wissen alle, wie schwer heutzutage ums Dasein gekämpft werden muß, selbst die neuesten Berufsarten leiden unter der schrecklichen Teuerung und Not. Unter dem Publikum herrscht vielfach noch die irre Meinung, daß der neueste Berufsweig, die Seuchentoni, in Saus und Braus leben können, trotzdem sie ihr Brot unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen verdienen müssen. (Doch darüber an anderer Stelle.) Wir haben unser Blatt „Seuchentoni“ genannt, weil wir wissen, daß sich dieser Name einer großen Popularität erfreut und uns den Eingang in alle Familien sichert. Wie sehr wir uns den Verhältnissen anzupassen wissen, darüber fragt diejenigen, welchen wir unsere Zeit und Kraft in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt haben. Leider gibt es auch Leute, die das nicht einsehen wollen, was aber auf total falsche Informationen zurückzuführen ist. Die heutige erste Nummer soll nun endlich Aufklärung bringen. Wir werden aber nicht nur unsere eigenen Interessen darin verfechten, sondern auch einige Streiflichter in das Fastnacht-Dunkel leuchten lassen, das seit langem die Geister umfängen hält.

Darum mit Fastnacht-Gruß:

Die Redaktionskommission.

Aus dem Kantonsrat.

(Sitzung vom Fastnachtmontag.)

Der Präsident macht bekannt, daß für die heutige Sitzung 17 Motionen und 25 Interpellationen auf der Traktandenliste stehen. Für dieselben haben sich 146 Redner eingeschrieben. Es erhält das Wort der Kommunist Schulze aus Ber-

lin, der seit einem halben Jahr in Zürich eingebürgert ist. In feinstem Berlinerdeutsch befürwortet er seine Motion, welche die allgemeine Abschaffung der Arbeit verlangt. Es sei für die Schweiz ein trauriges Armutszeugnis, daß in derselben heute noch 8 Stunden gearbeitet werden müsse. Diese Sklaverei sei unerhört und verdiene die Verachtung aller europäischen Staaten, die unser Land bereits weit überholt haben. Er verlangt sofortiges Einschreiten der Regierung und Schritte beim Bundesrat, damit die Arbeitszeit auf 2 Stunden pro Tag reduziert werde, damit auch sämtliche Arbeitslosen beschäftigt werden können. Der Redner wird unterstützt von seinem Kollegen Hitz, der sich dagegen verwahrt, daß ihm von einem ungebildeten Bauern das letzte Mal zugerufen wurde, er solle das Maul halten. Solch niederträchtige Anwürfe lasse er sich nicht gefallen. Sein Maul sei mindestens so gut und so groß, wie das seiner Gegner, wer es nicht glaube, dem wolle er eine Probe liefern. Der Redner spricht sich in eine solche Hitze hinein, daß er nicht mehr verständlich ist. (Der Waibel bringt ihm einen Eimer Wasser.) Man hört nur noch so zwischenhinein von Abschaffung der Steuern, Abschaffung der Arbeit, Sturz der Regierung, Generalkrieg, Revolution, nieder mit den Spießbürgern etc. — Es ist 11 Uhr und der Mann redet immer noch. Einige Kantonsräte kommen aus dem Walliserstübchen und der Käshütte zurück und stehen verblüfft still, als der Redner noch spricht. Endlich ist sein Redefluß versiegt und der alte Greulich tritt auf den Plan. Er nennt sich zwar nicht Kommunist, da er wohlbestallter Grundeigentümer ist. Er meint, wenn die Arbeitszeit nicht unverzüglich herabgesetzt werde, so stehe die Revolution vor der Türe. (Allgemeines Gruseln bei den Bürgerlichen.) Alles müsse der Staat einsetzen, um dem Verlangen zu entsprechen, sonst garantiere er für nichts. Inzwischen ist der Internationalrat Platten in den Saal getreten und wird von seinen Kollegen stürmisch begrüßt. Greulich fällt ihm um den Hals. Die Kommunisten tragen ihn im Saale herum. Er hat ein ausgezeichnetes Aussehen und erzählt, wie er in Andelfingen bei Vater Dgg gut gehalten war. Dieser wird sofort zum Ehrenmitglied der kommunistischen Partei ernannt. — Der Redestrom geht weiter. Vom Regierungstisch wird auf die Motion geantwortet und die Forderungen gutgeheißen. Umsonst wehren sich die Bauern und andere Bürgerliche gegen die erneuten Zumutungen. Einige Kantonsräte, die ununterbrochen der Sitzung beigewohnt hatten, erleiden Schwächeanfälle und müssen ins Cafe Schneebeli hinübergetragen werden. Die Demokraten sind mit den Vorschlägen der Sozialisten vollständig einverstanden und verlangen für die Staatsbeamten ein Besoldungsminimum von 20,000 Fr. pro Jahr, nebst Pensionierung vom 30. Altersjahre an, außerdem eine jährliche Zulage von 1000 Fr. für Frau und jedes Kind. In namentlicher Abstimmung wird Eintreten auf die Motion Schulze beschlossen und der Regierungsrat eingeladen, beförderlichst einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, der bestimmt:

1. Die Arbeitszeit wird in allen Betrieben auf 2 Stunden pro Tag festgelegt.
2. Die Löhne werden um 100 Prozent erhöht.
3. Die Arbeitgeber werden bei Todesstrafe verpflichtet, für jeden Angestellten noch zwei weitere einzustellen, damit alle Arbeitslosen beschäftigt werden können.
4. Die Steuern werden für alle, die zwei Stunden im Tage arbeiten, abgeschafft.
5. Die Vollziehung dieses Gesetzes wird der kommunistischen Partei der Stadt Zürich übertragen.

Nachdem sich noch verschiedene Redner zu dieser Vorlage geäußert haben, wird die Sitzung abends 8 Uhr geschlossen. Die Bauern- und Gewerkepartei verläßt demonstrativ den Saal. Der Kommunist Hitz ruft: Jetzt chönder dann s'Mul au b'halte!

Nächste Sitzung am Fastnachtmontag 1922.

Aus der Nachbarschaft.

(Spezial-Korrespondenz.)

— **Aus dem Flaachtal.** Die Freude über das kommende Automobil ist immer noch eine ungetrübte. Selbst die Maul- und Klauenseuche konnte ihr nichts anhaben. Die Schlagbäume sind wirklich abgeschafft worden und man fühlt sich in ein neues Zeitalter versetzt. Volken und Dorf haben in zuvorkommender Weise ihre Beiträge um das Doppelte erhöht, nachdem nun sicher ist, daß man auch in Henggart gemächlich Znüniessen kann. Man verdankt diese Entwicklung der Dinge hauptsächlich dem Präsidenten des rührigen Autokomitees, der in einem echt Weinländerdeutsch mit den H. in Bern redete. Es sichert zwar durch, daß auch der Gemeinderat in Flaach seine Hand im Spiele hatte. Von dem Grundsatz ausgehend, daß kleine Geschenke die Freundschaft heben, haben die fünf Weisen von Flaach dem Oberpostdirektor die größte Blutwurst, die im Dorfe aufzutreiben war, zum Präsent gemacht, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Man sieht, daß die Flaachemer die Sache richtig anzupacken wissen. Etwas aus einem sorglich gehüteten Stegefäßli habe die Begeisterung in Bern erst recht gehoben, so daß also nichts mehr zu befürchten ist. Den andern Gemeinden zur Nachahmung empfohlen. Die Redaktion des „Seuchentoni“ übernimmt gerne die Vermittlung für solche Sendungen, ist aber auch selbst auf Blutwürste und Flaachemer bestens geachtet

— **Ablikon.** * Es geht in letzter Zeit „ruch über Ablikon“. Die Seuche hat auch uns übel mitgespielt, doch waren wir über die Situation bald im Klaren. Die lieben Andelfinger haben wir deswegen nicht vergessen; wenn wir auch einmal mit Gewehren im Hegi unten spazierten, so war das nur wegen den Mäusen. Schade daß unsere beiden Kantonsräte uns untreu geworden sind, wir hätten dann nicht so Angst haben müssen. Nun ist aber vorüber. A propos! Vom 2-Stunden-Arbeitstag wollen wir dann noch nichts wissen, oder ist damit nur das Znüni- und Z'Abigessen gemeint?

— **Henggart.** — Auf das goldene Zeitalter im letzten Herbst müssen wir mit Wehmut zurückblicken. Die endlosen Wagenreihen am Bahnhof mit Obst und Kartoffeln waren mit einem Male verschwunden, als es hieß, die Seuche sei ausgebrochen. Kein Bein wollte mehr nach Henggart kommen und wir hatten es fast wie die Groß-Andelfinger, die in jeder Zeitungsnummer chlönten, wie sie jetzt dann bald am Hungertuche nagen mußten. So schlimm war es denn doch nicht. Unser lieber Präsis reiste flugs nach Zürich, um ein Mittel gegen die verd. . . . Seuche zu finden. In einem Vortrag wird er demnächst über seine Entdeckungsreise die Bürger aufklären. Immerhin steht felsenfest, daß die Seuchenbazillen durch das Seuchenauto ins Dorf gebracht wurden. Ein Bürger von Henggart besitzt ein ganzes Doktorgütterli voll solcher Bazillen, das er am Seuchenwagen füllte, als es so fleißig hinten heraustropfte. Er will sie für später als Gegenmittel aufbewahren.

— **Flaach.** * Ein hiesiger Korrespondent berichtete der Arbeiterzeitung, daß die Rüdlinger versucht hätten, den Flaachemern eine neue Sorte Mist zur Probe auf dem Flaachemer Feld zu überlassen. Da die Flaachemer aber selbst genug Mistmacher haben, verzichteten sie auf die Offerte. In Rüdlingen war man darüber sehr bestürzt, denn dort wußte kein Mensch von einem solchen Vorhaben. Einzig der Mistmacher in Flaach wußte es besser, zog dann aber die Hörnchen ein, als er merkte, daß er „innegheit“ war.

— **Buch a. J.** × Das politische Leben in hier ist leider infolge der Maul- und Klauenseuche etwas in Rückstand gekommen. Selbst unser Herr Kantonsrat konnte nicht mehr, wie sonst, jeden Montag nach Zürich reisen, obschon er nichts zu befürchten gehabt hätte, da ja im Kantonsratsaal nur die Maulseuche herrscht, die den Vertretern von Landgemeinden ganz ungefährlich ist. Immerhin alle Achtung vor solchem Pflichtgefühl. Die Seuchenmaßnahmen hatten uns jeder Gefahr enthoben. Die ganze Gemeinde hatte, als in Desibach ein Fall vorkam, nur 3 Wochen Hausbann. Das ist unsern Gemeindegürgern sehr wohl bekommen, denn alle haben in dieser Zeit ziemlich „gedrückt“ und die Metzgeten verführten den Aufenthalt in der Einsamkeit aufs Trefflichste. Wir können deshalb mit größter Ruhe in die verfeuchte Umgegend blicken und sind unserer Sanitätsdirektion für ihre Fürsorge ewig dankbar.

— **Offingen.**)(Die hiesige Turpentalbahn hat letztes Jahr mit einem Reingewinn von 250,000 Fr. abgeschlossen. Daß die Aktionäre über dieses Ergebnis höchst beglückt sind, liegt auf der Hand. Die Verkehrsleitung ist aber nicht gewillt, auf den bisherigen Lorbeeren auszuruhen, sondern sie beabsichtigt, ihrer Linie eine zweite anzufügen. Im Einverständnis mit dem hiesigen Schützenverein hat sie bereits ein Projekt ausarbeiten lassen, welches eine neue Bahn zum Gemeindegewerkschaftshaus vorsieht. Die Gemeinde hat bereits einen Kredit von 150,000 Fr. hierfür bewilligt. Ehre solchem Edelfinn! Dadurch werden die Schützen in die angenehme Lage versetzt, in Zweitklass-Wagen (denn nur solche sind für diese Strecke vorgesehen) auf den Schießplatz hin- u. zurückzufahren. Daß durch ein solches Verfahren die Trefflichkeit auf das Höchste gesteigert wird, liegt auf der Hand, denn jede Nervosität ist dabei ausgeschlossen. Ein erklecklicher Beitrag aus dem Schloßgut ist dem Projekt außerdem zugesichert.

Unsere Turbianer haben das Dorf leider verlassen und sind in andere Gefilde gezogen. Ob die Turpen nächstes Frühjahr wieder so viel gelten wie anno 1917, weiß man im Mühletal Schaffhausen besser als wir. Was man so hört, riecht nicht nach Turpen, sondern eher nach Kohlen.

Daß wir auch unter der schrecklichen Seuche zu leiden hauen, dürfte allseits bekannt sein. Wir haben uns aber allmählig mit der Situation abgefunden; selbst das Rindvieh hat etwas gemerkt von der neuen Freiheit, denn ein junges Küblein sprang, als man ihm die Sohlen abschneiden wollte, fröhlich im Dorf herum. Das kann man einem jungen Leben nicht für übel nehmen, denn bekanntlich kennt Jugend keine Tugend.

Bitte, Herr Redakteur, fragen Sie einmal in Ihren Seuchenkreisen nach, ob nicht etwa noch ein paar Nebenspritzen (System Rüeger) zur Verfügung ständen. Truttikon hat uns nämlich gemeldet, daß die ihrige, mit welcher sie die Offinger desinfizierten, total abgebraucht sei und da wollen wir ihnen als gute Nachbarn ein brauchbares Exemplar stiften. Also bitte nicht vergessen!

Wird besorgt.

Die Red.

— **Humlikon.**)(Wie ich soeben erfahre, haben die Humlikoner angesichts ihres großartigen Erfolges ihrer Seuchenwache (sie schlief Tag und Nacht in einer Weinstande) beschlossen, aus Dankbarkeit von nun an nur noch in Fässern und Weinständen zu wohnen. Um diese nach außen etwas gefälliger zu machen, hat der Gemeinderat den berühmten Maler und Lackierer Deubelbeiß engagiert, der diese neuartigen Wohnungen innen und außen lackieren wird. Wer von den beiden der Lackierte ist, bleibt vorläufig noch Geheimnis.

Verbot!!

Verbot!

Verbot!

Verbot!

Verbot!



Verbot!

Verbot!

Verbot!

Verbot!

Stoßseufzer des Polizisten Mayer: Es ist einfach traurig auf dieser Welt. Die Leute haben so viele Verbote erlassen, daß ich rein nichts mehr zu verbieten habe. Ich muß mich demnächst bei den Arbeitslosen melden.

Totales.

— **Gr.-Andelfingen.** (Aus den Verhandlungen des Stadtrates.) Es sind alle anwesend. Dem Gesuch der Seuchenwächter-Gewerkschaft um Erhöhung des Stundenlohnes nebst Kleiderentschädigung und ganzer Kost wird entsprochen. Das Traktandum betreffend Pensionierung wird auf die nächste Sitzung verschoben. — Die Tagesentschädigung für eine Fahrt nach Zürich zum Abholen von Serum wird einstimmig auf 50 Fr. festgesetzt, um der Notlage der Gemeindefunktionäre zu steuern. — Der Zimmerschopf und die Schukhäuschen im Niederfeld sollen zu Wohnungen umgebaut werden. — Für das neue Schützenhaus wird der Gemeinde ein Kredit von 80,000 Fr. empfohlen. — Als Notstandsarbeit wird die Erstellung des längst projektierten Aussichtsturmes auf dem Mühleberg in Aussicht genommen. — Einem Gesuch der Kirchenpflege, den ausgelaufenen Elektromotor an der Orgel durch den Gemeindemotor zu ersetzen, wird entsprochen. Eine besondere Kommission soll über den Standort Bericht erstatten. — Zur Vergütung an alle durch die Seuche Geschädigten soll von der Gemeindeversammlung ein Kredit von 500,000 Franken verlangt werden. Es ist eine Extrasteuer von 250 Prozent in Aussicht genommen. — Dem Internationalen Rat, Frn. Fr. Platen, der sich hier zum Kururlaub befindet und demnächst abzureisen gedenkt, soll ein Abschieds-Diner offeriert werden. Als Festredner wird der Präsident bestimmt. — Schluß der Sitzung 11 Uhr.

— **Andelfingen.** × Postalisches. Mit der Einführung des internationalen Auto-Verkehrs Flaach-Andelfingen-Rafz wird sich unser Postverkehr ins Ungemessene steigern. Das Postgebäude wird sich zum Wolkenkratzer auswachsen und zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden. Nicht weniger als 12 neue Postbeamte, darunter 8 Fräuleins, werden den riesigen Verkehr zu bewältigen haben. Das Telephon kommt in den siebenten Stock und jeder Abonnent glaubt Engelsstimmen zu hören, wenn er mit einem süßen „Was beliebt“ angesprochen wird. Wie man hört, scheint sich auch unsere Jungmannschaft für den neuen Postbetrieb zu interessieren, seitdem sie von dem neuem Zuwachs vernommen hat.

— **Al.-Andelfingen.** — Hier hat sich ein Pontonierfahrverein gegründet, der sich zur Aufgabe macht, den Verkehr mit dem jenseitigen Ufer zu fördern. Da die Thur momentan zu wenig Wasser enthält, werden die Fahrübungen im Brunnen-trog beim Hirschen fortgesetzt. Eine Vermehrung der Flotte ist in Aussicht genommen und werden jetzt schon vom Fahr- chef ausrangierte Risten und Güllenständli, event. auch Züber aus der alten Trotte angekauft.

Beim Einzug der Brückenwache wurde vergessen, die Mannen sofort heimzunehmen. Seit Wochen steht immer noch Einer im Eingang in hohen Gummitiefeln. Viel Volk fürchtet sich.

— **Militärische Beförderungen auf Fastnacht 1921.** (Korr.) Der Seuchentoni wird zum Lieutenant befördert mit der Bewilligung zum Austragen seiner Feldweibelmütze im Privatleben.

Der Seuchentoni wurde wegen großem Eifer zum Wachtmeister befördert, jedoch vorläufig zur Disposition gestellt. Das Kommando hinter dem Birnbaum.

— **Aus der Gewerkschaft.** (Offiziell.) Der Gewerkschafts-Sekretär begrüßt die Versammlung und weist in seinem Begrüßungswort auf die Notlage der Gewerkschafter hin. (Allgemeine Zustimmung.) Es sei unerhört, daß sich die Behörden anmaßen, in Sachen der Be-löhnung ein Wort mitzusprechen. Kein einziger Gemeinderat wäre imstande, die Desinfektionsarbeiten durchzuführen und doch wollen sie das letzte Wort haben. 18 Fr. im Tag sei ein Hungerlohn ohnegleichen, die Kost, die man von den Bauern dazu erhalte, sei unter aller Kritik. Wenn es nicht besser werde, suche man Anschluß bei der kommunistischen Partei. Die große Mehrheit ist damit einverstanden, daß sofort eine 100-prozentige Lohnerhöhung stattzufinden habe, ansonst gestreift werde. Ein Mitglied meldet, daß er an einem Ort nur Schwinitz und Surchrut erhalten habe und zum Viere nur einen Gemeinderatschüblig, worüber ihm ganz schlecht geworden sei, als er an den Gemeinderat gedacht habe. Er wird vom Sekretär unterstützt, der betont, daß es es unter seiner Würde halten würde, einen Gemeinderatschüblig zu essen, es müßte denn doch ein Sozischüblig sein. Es wird beschlossen, an die Metzgerschaft die Forderung zu stellen, in Zukunft keine Gemeinderatschüblig mehr zu machen, ansonst ihre Geschäfte boykottiert würden. Die einzig richtige Bezeichnung sei Kommunistenschüblig, das sei der Schüblig der Zukunft. — Die Ver-sammlung wurde hierauf geschlossen mit einem Hoch auf die kom-munistischen Schüblinge.

Der Hausbann.



Vieper Herr Redakteur!



Ich habe vernommen, daß Sie in unserer Bezirkshauptstadt ein neues Blatt herausgeben und da gestatten Sie mir vielleicht, daß ich Ihnen einen Betrag dazu liefere. Glauben Sie, es ist unerhört, was bei uns am schönen Thuresstrand passieren konnte, uns, die wir uns doch freie Schweizer nennen. Sie erinnern sich vielleicht noch jener Tage, da uns eines schönen Morgens der alte Wächter, resp. sein liebes Töchterchen verkündete, wir dürfen nicht zum Hause hin-aus, weil die Seuche ausgebrochen sei. Himmel und Hölle sagte ich zu meiner lieben Dorothea, das hat jetzt noch gefehlt. Kaum daß der vermaledeite Krieg vorüber ist, und jetzt die bösen Sozi alles unter-obst machen wollen, so soll nun auch noch die Seuche kommen. Es war einfach unerhört! Aber es sollte noch anders kommen. Als guter Bürger hielt ich mich an das Verbot und blieb den ganzen Tag in der Stube, obwohl ich sah, daß das halbe Dorf in den Gassen her-umrannte. Nun gut, sagte ich, es wird alles vorüber sein und am Sonntag gehe ich zu meinem Schöppchen und schmetterte den Schelle-bur wieder auf den Kaffeetisch, daß es eine Gattung macht. Aber oh weh! Am Samstag hieß es wieder, die Kirche und das Wirtshaus müssen geschlossen bleiben. Meine Dorothea war untröstlich, denn sie hatte am Mittwoch gerade einen neuen Pariserhut bekommen, mit dem sie einmal paradiereen wollte, und nun war der schöne Traum zu nichts geworden. Und mir wars, als hätte mich der Schlag ge-troffen. Eingesperrt! Eingesperrt! So tönte es mir immer in den Ohren. Und doch konnte ich mir nicht erklären, warum ich wegen meinem Viehstand eingesperrt bleiben soll. Unser einziges Vieh be-steht ja nur aus einem alten Kater, den wir zudem vorsorglich mit einer Schußschnur an die Henspfötkli gebunden hatten. Doch bald kam Zeit und Rat, denn ich wußte, daß ich nicht der einzige Leidens-genosse war. Vorsichtig und recht niedergeschlagen verließ ich nach dem Mittagsschläfchen das Haus und wollte einmal einen Rundgang durchs Dorf machen. Ueberall Lysfolgeruch, behelmte Mannen, Gelten mit einer undefinierbaren Flüssigkeit, Stangen u. s. w., das war an jenem Sonntag unser Dorfbild. Aber was war das! Hörte ich nicht das Geplauder einer fröhlichen Gesellschaft, die sich zu einer gemü-tlichen Stunde zusammengefunden hatte? Gewiß, ich täuschte mich nicht. Also wenigstens noch jemand, der den Humor nicht ganz ver-loren hatte. Die scheinen sich den Hausbann von der rechten Seite aufzufassen, dachte ich mir und nicht lange gings, war auch ich dabei. Das politische Barometer stand gerade auf der rechten Höhe, wie es mir als alter Referendumsbürger paßte. Also hinein in den Strudel, wie ichs von jeher gewohnt war, bis die späte Abendstunde schlug. Als ich dann nach Hause kam, fand ich meine liebe Dorothea sehr aufgeräumt, was sonst nicht immer der Fall ist. Aber die Ursache hatte ich bald heraus, denn sie hatte sich bei einer Nachbarin mit einem Täschchen gütlich getan und war eigentlich froh, daß ich nicht früher das Haus aufsuchte.

Und nun Herr Redakteur! Finden Sie, daß ich etwas Schlechtes getan habe. Wohl kaum! Bedenken Sie, daß ich als Katerbesitzer doch niemals die Klauenseuche bekommen hätte, auch meine Dorothea ist der gleichen Ansicht. Aber das wollte ich Ihnen einmal berichten, auch der Seuchentoni wird meiner Meinung sein, denn ich habe ihm schon manchen Stumpfen gegeben, daß er mich nicht verrät.

Ihr wohlsergebener

Schaggi Gugerli, Rentier.



**Traurige
Historia,
wie man sie am Marktplatz sah.**



Der Kater sprach zur schönen Mizzi
Komm her, lieb Kind
wir wollen sein
Im Mai, ein liebes Päärelein.

Doch Mizzi war darob betrübt
Denn sie hat früher schon geliebt. —
Dann, als die böse Seuche kam
So schoß man nieder ihren Mann.

Das war des Menschen Dank dafür
Daß dieses edle Kattentier
Den Ratten und den Mäusen
Verleidete das Neusen.

Jung Witwe ist sie heute noch
Will nicht schon wieder unter's Joch.
Das soll der Kater auch verstehen
Sie sagt zu ihm: Auf Wiedersehn!!

Miau! Maaarrau! Miau!



Briefkasten der Redaktion.

(Ohne Verantwortlichkeit derselben.)

An den Gemeinderat L. Sie erkundigen sich über unsere Seuchemaßnahmen. Das ist fast zu viel Ehre für mich. Denn dieselben waren über alles Los erhaben und ich kann Ihnen nur die Nach-ahnung empfehlen. Fürs erste stellen Sie einmal 10,000 Fr. in Bereitschaft. Mit diesem Gelde kaufen Sie Kupfervitriol, Lysol, Petrol, Bretter, Stachelbraut und wie das Zeug alles heißt, dazu eine Wagenladung Kalk, der mindestens einen fußtief gestreut wer-den muß, damit die Straßen aussehen wie eine Pflastermulde. Alle Bazillen werden unfehlbar getötet. Dann müssen Sie die Feuerwehr aufbieten und aus dem Zeughaus in Winterthur lassen sie ein paar Haubizen kommen, die vor der Haustüre des verseuchten Gebäudes aufgestellt werden. Alle Spagen, Mäuse, Ratten und selbstverständ-lich die Katzen werden mit Granatfeuer ins Jenseits befördert. Wenns dabei auch einen unvorsichtigen Gaffer pußt, macht's nichts, man braucht ihn dann nicht mehr zu desinfizieren. Ja, das Des-infizieren ist die Hauptsache. Weil gerade die Feuerwehr auf dem Plage ist, soll die Spritze gefüllt und jeder Passant gründlich be-gossen werden. Mit den kleinen Kumpen ist es nichts, denn sie sind nur Spielzeug für die Kinder. Dann soll das Schuhwerk gründlich gebürstet werden, event. auch die Strümpfe, besonders wenn es eine weibliche Passantin ist. Wer sich dieser Prozedur nicht gutwillig fügt, wird sofort verhaftet, gefesselt und abgeführt. Ich kann Sie versichern, daß diese Mittel bei uns großartig gewirkt haben. So-gar das Telephonieren in eine verseuchte Gemeinde haben wir ver-boten, es wirkte Wunder. Das Wunder ließ zwar etwas lange auf sich warten, aber heute ist es da, denn wir sind nach 6 Monaten seuchenfrei geworden.

Also seien Sie ohne Sorge und befolgen Sie meine Ratsschläge. Wenn die 10,000 Fr. nicht reichen, so haben Sie Kredit bei der Ka-nalbank, ich werde ein gutes Wort für Sie einlegen. Praktikus.

Anmerkung der Red. Wir müssen uns höflichst dagegen verwarren, daß unser geschätzter Briefkasten-Onkel „Praktikus“ über unsere sanitären Maßnahmen Wiße reißt. Erstens ist das sehr gefährlich, denn unser Maschinenseher hat dabei so viel gelacht, daß ihm alle Hofennächte geplagt sind und eine ganz erhebliche Be-triebssstörung eintrat und zweitens wissen Sie ja ganz genau, daß eine solche kezerische Auffassung von Lysol und andern Gerüchen den Tendenzen unseres Blattes widerspricht. Also nehmen Sie sich in Acht, sonst fliegen Sie rrraus!

Frl. Yetti. (Wegen Stoffandrang 4 Wochen verspätet.) Sie fragen, wie Sie es anstellen sollen, um über die Brücke zu kommen. Das ist allerdings eine recht schwierige Frage, die unsern Dorfgelehrten schon manche schlaflose Nacht bereitet hat. Am besten ist es wohl, Sie sagen, sie wollen eine Blutwurst bei Hrn. Rindhauser holen, damit beweisen Sie Ihre Sympathie für die ganze Gemeinde. Sollte das aber nicht wirken, so wenden Sie sich an den dortigen Pontonierfahrverein. Es hat dort so junge nette Leute dabei, die sicher für ihr Anliegen Herz und Sinn haben. Vielleicht können Sie dann gerade in den Höfen der Ehe einfahren, womit ich natürlich nichts gesagt haben will. Also nur Courage und nicht sofort verzagt; sie sind dort drüben nicht halb so wild, wie sie jetzt dreinschauen. Der Onkel.

Hr. A. Sie suchen in Andelfingen eine Wohnung. Ihnen kann geholfen werden. Lesen Sie die heutigen Stadtratsverhandlungen und melden Sie sich sofort. Luft und Licht werden Sie im Ueberfluß haben, aber nehmen Sie vor dem Bezug einige gute Regenschirme mit, denn ich garantiere für nichts.

Hr. B. Ja, das Heiraten ist eine ganz schwierige Sache, darin bin ich mit Ihnen einverstanden. Aber einmal muß es doch sein. Ich rate Ihnen, Ihre Versuche fortzusetzen, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ich kenne einen Jüngling, der schon seit 15 Jahren jedes Jahr gesagt hat, zu Ostern werde er sich verloben. Bis heute hat er es zwar nicht getan und er ist dabei ausgezeichnet geblieben. Sie sehen also, daß auch die bloße Suggestion des Heiratens genügt, um jung und frisch zu bleiben. Wenn Sie sich also noch weitere 20 Jahre einhüben, sie seien verheiratet und fleißig mit der Haushälterin wechseln, so haben Sie einen Vorteil für sich, um den Sie von be-jährten Ehemännern beneidet werden. Etwas schaut also immer dabei heraus; nun machen Sie, was Sie wollen. Ihr Onkel.



Gantanzeige.

Wegen Aufhebung der Brückenwache werden am Fastnachtmontag gegen Barzahlung versteigert:



1. Das **Wachthäuschen**, affekuriert unter Nr. 100 zu 32,000 Fr. Dasselbe eignet sich bei der heutigen Wohnungsnot vorzüglich als Einfamilien-Haus und ist mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen.



2. Das Inventar aus dem Wachtraume, bestehend aus mehreren Cognacflaschen, einem Revolver und einem Hagenschwanz. Alles noch in vorzüglichem Zustande.

Nichtviehbesitzer haben zu dieser Gant keinen Zutritt. Es findet nur eine Gant statt. Bei ungenügendem Angebot wird das ganze Inventar der Bettshoner-Gesellschaft Kl.-Andelfingen überwiesen.

Zahlreichem Zuspruch sieht entgegen

Das Stadtmannamt.

Konkurrenz-Anschreibung.

Der St(r)andschützenverein Gr.-Andelfingen eröffnet hierdurch freie Konkurrenz über folgende Arbeiten zur Erstellung eines schon lange geplanten Schützenhauses:

1. Geldlieferung zum Tageskurs.
2. Papier für Anteilsscheine.
3. Maurer- und Zimmerarbeiten (incl. Champagnerstübli).
4. Schlosser- und Installationsarbeiten.
5. Dachdeckerarbeiten (für diese werden alte Schirme und Wagendecken an Zahlungsstatt abgegeben).

Schriftliche Eingaben mit dem Vermerk „Stockpulver-Dumm“ werden bis längstens Fastnacht-Montag vom unterzeichneten Komitee entgegengenommen.

Notstandsarbeitskommission.



„Westbahnhof“ Andelfingen.

(Seleiseanschluß.)

Diese Woche werden eintreffen:

- 1 Wagenladung **Nudeln** aus den vereinigten Gipsfabriken Läuelfingen.
- 1 Wagenladung **blaue Kaffeebohnen** aus der Munitionsfabrik Altdorf.
- 1 Wagenladung **Stumpfen** aus den Laubsägewerken Beinwil.
- 1 Wagenladung **gestoßener Zucker** aus den Quarzsandwerken Benken

nebst allen übrigen Artikeln.

En gros!

En detail!

— Bedeutend vergrößerte Geschäftsräume. —

Es empfiehlt sich bestens

Kolonialwarenhaus am „Westbahnhof“.



Allen denjenigen,



welche in letzter Zeit in meinem Wirtschaftsgebäude einkehren wollten, gebe ich bekannt, daß daselbe nur für Hühner und Enten eingerichtet ist. Wenn sich noch einmal ein solch dummes Huhn in meine Wirtschaft verirrt, wird es unfehlbar in der Abteilung „Gluggeri“ interniert. Dr. St.

Für Kleintier-Züchter!

Verkaufe billigst: Meerjüüli (nudelseiß), Kaninchen, Hühner, Gizi. Die Tiere sind stubenrein und an Ofenwärme gewöhnt. Margret am Tore.

An die Milch-Konsumenten!

Teile der verehrl. Kundschaft mit, daß ich von heute ab die Milch wieder vors Haus bringe und nicht mehr in 60 Meter Distanz die Abnehmerinnen zusammenrufe, um der Seuchenverschleppung zu begegnen.

Geschäftsführer der Molkerei A.-G.

Achtung!

Um meiner werten Kundschaft entgegenzukommen, und dem Preisabbau Rechnung zu tragen, müssen die abgeschuitenen Haare von jetzt ab mit nach Hause genommen werden.

Achtungsvollst

Stalhaar, Verschönerungskünstler.



Preis-Abbau!!

Von heute an verkaufe ich:

Schuhchnüre	früher 20 Rp., jetzt 2 Rp.
Kravatten	früher 80 Rp., jetzt 5 Rp.
Stehkragen, 10 cm hoch,	jetzt nur noch 5 Rp.
Rüggi	früher 2 Fr., jetzt 20 Rp.
Musikboxen	früher 30 Fr., jetzt 90 Rp.
Christbaumschmuck, feine Sachen	früher 10 Fr., jetzt 20 Rp.
Reisfedern	früher 15 Fr., jetzt 80 Rp.
Dächlklappen	früher 20 Fr., jetzt 75 Rp.
Stroh Hüte	früher 12 Fr., jetzt 15 Rp.
Regenschirme	früher 30 Fr., jetzt 60 Rp.
Haarnadeln	früher 2 Fr., jetzt 5 Rp.
Bodenwische	früher 10 Fr., jetzt 15 Rp.
Kautabak in Rollen	früher 8 Fr., jetzt 5 Rp.
usw.	usw.
usw.	usw.
usw.	usw.
usw.	usw.

Auf alle Artikel 50 Prozent Extra-Rabatt.

Bei Einkauf von über 2 Fr. ein paar Holzschuhe gratis.

Fastnacht-Montag den ganzen Tag geöffnet.

NB. Eine Partie Unterhosen werden zu Spottpreisen verschenkt.

Es empfiehlt sich höfl.

Kaufhaus z. billigen Laden



Mushilfe gesucht nach ???

Wegen allzu starkem Andrang auf dem Seuchenpäßbewilligungsbureau wird ein seriöser Jüngling mit sauberer Handschrift gesucht. Nur ernste, charakterfeste Jünglinge wollen sich melden, welche auch von den liebenswürdigsten Frauenzimmern nicht beeinflusst werden können.

Der Kleine Stadtrat.

Es wird immer wieder an das gänzliche Verkehrsverbot erinnert. Nur Züri-Mezger haben Durchpaß.

Um der Einschleppung der Seuche aus andern Gemeinden vorzubeugen, werden für sämtliche Bräute in hiesiger Gemeinde

Stellvertreter gesucht.

Nur schön gewachsene Jünglinge wollen sich melden.

Der Bräute-Verband Kl.-Andelfingen.

Billig zu verkaufen:

Wegen Aufgabe des Betriebes:
1000 leere Kalksäcke, 500 leere Kalkfässer, 250 Holz-Korbflaschen, 1000 Saagpfähle, 5000 Bretter, 50 Gekki, 250 Bürsten, 20 Wetterli-gewehre und Munition.

Offerten an

Die Sanitätsverwaltung.

Bekanntmachung.

Teile den H.H. Wirten höfl. mit, daß ich mit heute der Temperenz beigetreten bin, weil das Mostfäßli leer ist.

Otto der Junggeselle.

Anzeige.

Ueber die Fastnacht empfehlen wir prima selbsterlegte

Dachhasen

zu günstigen Preisen.

Die Gewerkschaft.

Mein Hosenladen

ist am Fastnacht-Montag den ganzen Tag offen. Um geneigten Zuspruch bittet

Schwach, March.-tailleur.

Zum Verkauf:

Wegen Aufgabe des Betriebes eine rote

Mushänge-Laterne

Auskunft:

Niederdorplatz, Hirschingen.

Zu vermieten:

Auf 20. Februar feiner

Salon

am liebsten an Nationalräte. Auskunft bei

J. Dgg, zum Kasino.

Platz gesucht:

Seuchenwärter

sucht sofort dauernde Stelle. Prima Referenzen zur Verfügung.

Wischer.

Zum Verkauf:

1 Hund

gut dressiert, folgt auf den Ruf „Du Bölichalt“. Wird nur in gute Hände gegeben.

Fr. Sturm a. Stadtweg.